

eTopoi **Journal for Ancient Studies**

Special Volume 5 (2015): Raumwissen und Wissensräume. Beiträge des interdisziplinären Theorie-Workshops für Nachwuchswissenschaftler_innen, ed. by Kerstin P. Hofmann – Stefan Schreiber, pp. 3–5.

Grußworte von Hans-Joachim Gehrke und Peter Meusburger

Edited by Gerd Graßhoff and Michael Meyer,
Excellence Cluster Topoi, Berlin

eTopoi ISSN 2192-2608
<http://journal.topoi.org>



Except where otherwise noted,
content is licensed under a Creative Commons
Attribution 3.0 License:
<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Grußworte von Hans-Joachim Gehrke und Peter Meusburger

Zu den erfreulichsten Erfahrungen in den Projekten der so genannten Verbundforschung – und das gilt naturgemäß besonders für deren größte Variante, die Exzellenzcluster – gehört das Engagement und die Aktivität des wissenschaftlichen Nachwuchses, sofern er auch Gelegenheit zur Eigeninitiative erhält. Die hier tätigen Forscherinnen und Forscher sind dann nicht nur mit ihren eigenen Vorhaben, in der Regel Qualifikationsarbeiten, beschäftigt, welche sie voranbringen und für die sie in dem interdisziplinären und internationalen Ambiente des Verbundes Perspektiven gewinnen. Vielmehr begleiten sie darüber hinaus, im günstigen Fall, die generelle konzeptionelle Reflexion der gesamten Gruppe mit ihren eigenen theoretischen Überlegungen und sie bringen diese dabei dank ihrer wachen Neugier und ihrer konstruktiven Kritik voran. Gerade durch diese spezifische Mitwirkung kann das innovative Potential der Verbünde gestärkt und bewahrt, ja gelegentlich überhaupt erst entfaltet werden, zumal diese selbst, schon dank ihrer schieren Größe, nicht selten Gefahr laufen, im Institutionellen zu erstarren.

Die vorliegende Initiative des Topoi-Workshops „Raumwissen und Wissensräume“ und die daraus hervorgegangene Publikation, die hiermit präsentiert wird, liefert ein besonders gutes Beispiel für ein solches Potential. Sie hat letztlich ihre Wurzeln in der ersten Phase des Exzellenzclusters Topoi, im Rahmen der Cross Sectional Group (CSG) V „Space and Collective Identity“, in der die Herausgeberin und der Herausgeber bereits sehr eng zusammengearbeitet haben, wie ich als Sprecher dieser Gruppe aus unmittelbarer Nähe erfahren konnte. Nicht zuletzt durch ihren Einsatz wurde die CSG V für die beteiligten überwiegend altertumswissenschaftlichen Fächer ein Labor zur Erarbeitung theoretischer Ansätze und zu deren Überprüfung in verschiedenen empirisch-faktischen Kontexten.

Das hatte eine nicht unerhebliche Bedeutung in der Phase des Übergangs nach der ersten Förderphase von Topoi, in dem Schritt von Topoi 1 zu Topoi 2, in dem die Thematik der CSG V weiterentwickelt und gestärkt wurde: Sie bildet ein eigenes Forschungsfeld, das zugleich ein „Key Topic“ von Topoi markiert („Identities: Space and Knowledge-related Identification“), und sie ist als Nachwuchsforschungsgruppe organisiert, deren Sprecherin die Herausgeberin Kerstin P. Hofmann ist, die schon die CSG V effektiv und kreativ ‚gemanagt‘ und auch in diesem Rahmen mit Stefan Schreiber, dem Herausgeber, konsequent zusammenarbeitet hat. Gerade in der Neuaufstellung von Topoi gewinnt diese Nachwuchsgruppe eine wesentliche Position. Sie steht genau dort, wo sich, eben im Übergang von Topoi 1 zu Topoi 2, die Perspektive des Exzellenzclusters von der Konzentration auf die räumlichen Aspekte auf den Bereich des Wissens weitete. Das förderte eine Schwerpunktsetzung auf die Synopse von „space and knowledge“, eine Fokussierung auf die beide Kategorien verbindenden Felder. Und das belegt – in dieser Form im Rahmen von Topoi erstmalig – der vorliegende Band.

Hier sehen wir Vor-Denker am Werk, die mit offenem Blick und frischen Fragen schon gleich zu Beginn der zweiten Phase von Topoi den Stier gleichsam an den Hörnern gepackt und das komplexe Verhältnis von Raum und Wissen gezielt thematisiert haben. Sie konnten damit zeigen, welche enormen Chancen zur weiteren Erforschung und zum besseren Verständnis der zentralen Thematik sich bieten.

Dies gelang den Beteiligten, denen man für ihr Engagement und ihre Kreativität zu danken hat, indem sie eine klare Ausrichtung auf theoretische Reflexion und eine

ansteckende Freude an konzeptionellem Denken mit der Liebe zum empirischen Material und zum konkreten Fall verbunden haben. Sie konnten damit deutlich machen, dass das methodische Prozedere, das hier einen echten Fortschritt an Erkenntnis verspricht, gerade im ständigen Abgleich zwischen dem konstruierend-begrifflichen Denken und der unermüdlichen Recherche im unübersehbaren Stoff der historisch-empirischen Evidenz besteht. Gerade der Synopse von Raum und Wissen ist eine solche Synopse von Theorie und Empirie adäquat, ein Sowohl-Als auch statt des immer noch verbreiteten Polemisierens zwischen „butterflies“ und „caterpillars“. Das weist die Richtung und zeigt zugleich mögliche Wege weiterer Forschungen und Reflexionen konkret auf. Gerne lässt man sich da von den Jüngeren inspirieren. Möge es vielen so gehen wie mir.

Berlin – Freiburg, im Dezember 2013
Hans-Joachim Gehrke

Die in den 1960er Jahren entstandene Bildungsgeographie befasste sich zuerst mit regionalen Unterschieden des Bildungsverhaltens und der regionalen Schulentwicklungsplanung. Aber schon in den 1970er und frühen 1980er Jahren kamen neue Themen dazu, wie z. B. regionale Unterschiede des Ausbildungsniveaus der erwachsenen Bevölkerung, der Zusammenhang zwischen Ausbildungsniveau und räumlicher Mobilität, regionale Unterschiede der vertikalen sozialen Inter-Generations Mobilität (gemessen am Ausbildungsniveau der Eltern- und Schülergeneration), die räumliche Verteilung von Arbeitsplätzen für Hoch- und Niedrigqualifizierte oder regionale Unterschiede in der soziodemographischen Struktur des Lehr- und Forschungspersonals. Die Vorstellung, dass Lernprozesse, Problemlösen, Bildungsverhalten oder die Generierung und räumliche Mobilität von neuem Wissen u. a. auch von räumlichen Faktoren, räumlichen Beziehungen, einem räumlichen Kontext oder Milieu beeinflusst werden könnten, war damals der Mehrzahl der Sozialwissenschaftler allerdings noch fremd, so dass die frühen Arbeiten zur Bildungsgeographie oder zur *geography of science* in den Nachbardisziplinen der Humangeographie wenig rezipiert wurden. Dafür gibt es mehrere Gründe.

Erstens waren die damals innerhalb der deutschsprachigen Geographie noch dominierenden Raumkonzepte wenig geeignet, eine Brücke zu den Sozialwissenschaften zu schlagen. Eine intensive Theoriediskussion über verschiedene Raumkonzepte sowie das Verhältnis zwischen Raum und Gesellschaft rückte erst in den 1990er Jahren mit den Arbeiten von Peter Weichhart und Benno Werlen in den Mittelpunkt des Interesses. Zweitens waren in den 1970er und 1980er Jahren auch die sozial- und kulturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen der Humangeographie noch nicht vom *spatial turn* erfasst worden und drittens haben insbesondere Vertreter der neoklassischen Wirtschaftswissenschaften Ansichten über die Ubiquität von kodifiziertem Wissen vertreten, die eine Beschäftigung mit räumlichen Disparitäten des Bildungsverhaltens oder dem Einfluss eines Milieus auf die Generierung von neuem Wissen als wenig sinnvoll erscheinen ließen. Vor allem die Gleichsetzung von Wissen mit Information, ein naives Sender-Empfänger-Modell über die Kommunikation von Wissen sowie Prämissen der Wirtschaftswissenschaften über die Homogenität des Raums haben beim Thema Wissen eine Einbeziehung der räumlichen Dimension und eine Diskussion über Disziplingrenzen hinweg erschwert.

Inzwischen besteht ein weitgehender Konsens, dass Forschungs- und Lernprozesse nicht in einem sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Vakuum stattfinden, sondern von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst werden können, die in ihrem Zusammenwirken von Ort ein Wissensmilieu oder einen räumlichen Kontext bilden. Orte, Milieus oder Rahmenbedingungen können für die alltägliche wissenschaftliche Praxis, für kreative Prozesse und für den Verlauf von wissenschaftlichen Karrieren eine wichtige

Rolle spielen. Die intellektuelle Entwicklung und akademische Karriere von Nachwuchswissenschaftlern oder der Verlauf von Forschungsprozessen hängen nicht nur von den Zielen, den Begabungen, der Kreativität und Motivation der beteiligten Wissenschaftler ab, sondern sie werden auch strukturell von dem räumlichen Kontext beeinflusst, in dem Akteure ihre Ziele zu erreichen versuchen.

Mit einer räumlich differenzierenden Analyse von Bildung und Wissen und einem Fokus auf die symbolische Bedeutung von Orten kann man nicht nur neue Einflussfaktoren und Zusammenhänge entdecken, sondern auch das Ausmaß, die Entwicklung und die Ursachen von Ungleichheiten sowie die Diffusion von neuem Wissen und neuen Verhaltensweisen deutlicher erfassen als es bei einem ‚raumblinden‘ Ansatz möglich wäre. Nicht zuletzt können komplexe Sachverhalte, räumliche Muster und räumliche Beziehungen durch Karten in verständlicher, vereinfachter und graphisch anschaulicher Form visualisiert werden. Karten dienen also nicht nur der Speicherung und Vermittlung von Informationen, sondern sie haben einen großen heuristischen Wert, weil die Visualisierung von räumlichen Mustern und Beziehungen bislang nicht vermutete Zusammenhänge aufdecken, neue Forschungsfragen aufwerfen und neue Denkanstöße vermitteln kann.

Die Beiträge zu diesem Band belegen nicht nur, wie rasant sich die Forschungsgebiete Raum und Wissen, Wissensräume oder räumliche Mobilität von Wissen in den vergangenen Jahren entwickelt haben, sondern sie zeigen auch sehr anschaulich, wie unterschiedliche Disziplinen bedeutende Beiträge zu den Themen Raumwissen, Wissensräume und Wissensmilieus leisten können und wie wichtig fächerübergreifende Diskurse gerade auf diesem Forschungsfeld sind.

Heidelberg, im Dezember 2013
Peter Meusburger